

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

die einpalt. Seite 12
für auswärts 15
bei Ankaufverteilung
durchd. Geschäft 20
Klame Seite 30
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.
Schlag der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 74.

Neuenbürg, Donnerstag den 29. März 1917.

75. Jahrgang.

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 28. März (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig.

Auch im Gelände beiderseits der Somme und Duse kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgabe dort lösen, erhellt daraus, daß auf dem Gefechtsfeld vom 26. März zwischen Lagnicourt und Morchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden. Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Duse bei La Fère beim Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste.

In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südl. von St. Souplet und bei Talhure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellung eingedrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahrstauwetter eingelegt, das größere Gefechtskämpfe ausschließt.

Die Beute aus den Kämpfen an der Schara hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

Front des Generalobersten Erzherzogs Josef:

Bei einer Streife am Nordosthang des Komau in den Waldkarpathen brachen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und kehrten mit einigen Gefangenen und Beutesüden zurück.

Am Magyars schlug ein Angriff der Russen fehl.

Südl. des Njales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm gestürmt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Bei der Heeresgruppe Radenski und an der mazedonischen Front Vorkampfsgefechte und zeitweilig auflebende Artillerie-Tätigkeit.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 28. März, abends. (WZB. Amtlich.) Im Westen für uns günstiges Gefecht bei Creiffes, nordöstlich von Yapaume. In der Champagne und auf dem Westufer der Maas lebhafteste Feuerleistung. — Aus dem Osten und von der mazedonischen Front sind besondere Ereignisse nicht gemeldet.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Wer zeichnet, hilft unseren Soldaten siegen und Sieg bringt Frieden!

Bei der Landbevölkerung begegnet man immer wieder dem Einwand: „Ich kann nicht alles Geld zeichnen, mein Sohn oder meine Tochter wird nach dem Kriege heiraten und da braucht man Geld zur Aussteuer.“ Kriegsanleihe ist auch „Geld“, das gut angelegt ist und bei Bedarf zu anderem Zweck jederzeit umgesetzt werden kann.

Jetzt gilt's für uns zu Hause — aber für alle — jede kleinliche Sorge oder Befürchtung beiseite zu lassen und alles Geld für die Reichsanleihe herzugeben.

Denken wir daran, was unsere Soldaten im Felde Tag und Nacht leisten, und daß sie es leisten, um die Heimat vor dem Feinde zu bewahren, und denken wir daran, wie es wäre, wenn unsere Soldaten diese Heldentaten nicht vollbringen könnten, — wie erbärmlich klein ist dagegen das, was wir jetzt tun sollen:

keine Sorge schaffen, wo hierfür kein Anlaß ist, und an das zu glauben, was durch viele, viele Bluts- und Todesopfer dieses Kriegs gesichert wurde, die Sicherheit unseres Reiches, dem wir unser Geld anvertrauen können, besser als jedem andern Schuldner. Tun wir dies, so helfen wir unseren Soldaten siegen und bringen uns dadurch dem Frieden näher! Wer will dies nicht?

Es ist auch notwendig, daß die jetzige Anleihe das Ergebnis der vorigen übersteigt! In einem geringeren Ergebnis würde der Feind, der unser Friedensangebot so gemein abgelehnt hat, eine Schwäche erkennen und dies würde den Krieg verlängern. Wer will die Schuld hierfür auf sich nehmen? Denke jeder an seine Angehörigen, die im Felde stehen, und daran, daß diese dann noch dem Kriege zum Opfer fallen können. Wie oft hört man sagen: „Wenn ich meinen Sohn oder Mann noch hätte, gäbe ich mein ganzes Vermögen.“ Solche Reden sind verständlich und erwecken neue Teilnahme. Unverständlich aber ist und bleibt es, wenn trotzdem die eigene Habicht und unbegründete Sorge jemanden zurückhält, mitzubelfen, daß die Kriegsanleihe werde zur

Siegesanleihe!

Berlin, 23. März. (WZB. Amtlich.) Im Mittelmeer wurden versenkt 10 Schiffe mit rund 31 000 Tonnen, darunter der englische Dampfer „Enterde“ (3540 Tonnen), der aus einem Convoy von 12 Fahrzeugen heraus abgeschossen wurde, ein durch Zerförer gesichert unbekannter etwa 8000 Tonnen großer Dampfer, wahrscheinlich mit Öl oder Ge-

treibe beladen, der nach dem Torpedotreffer sichterlos brannte, der holländische Dampfer „Aros“ (3783 Tonnen) mit 4800 Tonnen Benzin von Suez nach Frankreich, ein abgeblendeter, beladener Dampfer von 6000 Tonnen mit Kurs auf Neapel, der bewaffnete englische Dampfer „Eptalofos“ (4431 To.), ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 To. mit 5000 Tonnen Ladung, darunter 1000 Tonnen Baumwolle von Bombay nach Marseille.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Was ist eine Milliarde?

Sonderbare Frage! Jeder Schüler der Oberklasse weiß es. Das Wort ist französisch. Wenn wir es später auf einer großen Rechnung über dem Rhein drüber vorzeigen dürfen, so verstehen es unsere Feinde dort auch ohne Dolmetscher. Es ist die Bezeichnung für eine fabelhafte Zahlengröße, und wir brauchen zum Schreiben mit Zahlen zehn Stellen, nämlich einen Einser und neun Nullen, also 1 000 000 000! d. h. eintausend Millionen.

In der Gegenwart nimmt man's mit dem Wort verhältnismäßig leicht und bedenkt dabei nicht immer, was dahinter steckt. Es ist aber auch nicht leicht, sich von der Größe einer Milliarde Mark eine klare Vorstellung zu machen. Wir wollen versuchen, die Vorstellung zu unterstützen und das Zahlenbild etwas zu klären. Als Maßstab hierfür nehmen wir eine andere Größe, nämlich die Zeit. Wir nehmen an, es sei zur Zeit der Geburt Christi, also mehr als 1916 Jahren eine gute Geldprägemaschine aufgestellt worden, die von da an bis heute ununterbrochen Tag und Nacht in jeder Minute ein blankes Markstück ausgeworfen hätte und alle diese Münzen wären auf einem Haufen liegen geblieben. Das müßte wohl heute ein Geldberg sein, von dessen Größe wir uns keine Vorstellung machen können. Er wäre wohl so groß wie der Aepfer, der nach der Meinung eines Bubens der höchste Berg in Württemberg ist, weil sein Vater ein halbes Jahr gebraucht habe, bis er wieder unten gewesen sei. Ich weiß es nicht, aber viele Milliarden müßten da doch aufeinander liegen! Fehlgelassen! Das letzte Markstück zur ersten Milliarde wäre erst am 20. Mai des Jahres 1902 ausgeworfen worden. Und heute hätten wir zu dieser ersten Milliarde noch etwa 7 1/2 Millionen zu bekommen. Zum Zeichnen einer „Kriegsanleihe“ würde also diese in so langer Zeit zusammengehäufte Summe noch lange nicht ausreichen. Denn merke: Bis Ende Februar d. J. haben unsere Kriegskosten schon über 60 Milliarden betragen. Und man hat der Reichstag zur Vollendung des Werks der deutschen Selbsthaltung und Existenzberechtigung im vollen Einverständnis mit unserem opfermutigen Volk wieder 15 Milliarden bewilligt, so daß wir dann mit Zinsen usw. annähernd 80 Milliarden Kriegskosten aufgebracht hätten. Das ist eine fabelhafte Summe, und wenn die aufgestellte Prägemaschine seit Christi Geburt Tag und Nacht die Miesarbeit geleistet und in jeder Sekunde eine Mark ausgeworfen hätte, so hätten von dem großen Geldhaufen unsere Kriegskosten noch nicht abgeführt werden, denn wir hätten im ganzen erst 60 Milliarden und etwa 230 Millionen Mark beisammen.

Da muß man doch einen großen Respekt bekommen vor unserem deutschen Volk, vor seinem Reichtum, vor seiner Vaterlandsliebe und vor seiner Opferwilligkeit. Und mit berechtigtem Stolz sagen wir, weil wir's wissen: Unser Volk kann das leisten und es kann dies besser und mit weniger Entbehrungen und Verzeleid leisten, als unsere vielgeplagten Vorfahren die ungeheuren Kriegskosten und Verpflegungskosten aufbringen mußten für die Nordbrenner und das Raubgeschloß des französischen Königs Ludwig XIV. (von 1688 bis Ende jenes Jahrhunderts) und in den Kriegen des herzlosen und kalten Eroberers Napoleons I.



Aber dem Können muß auch das Wollen zur Seite geben. Die Riesenzahlen zeigen wohl überzeugend, daß vom Ausbringen von Milliarden Mark auch Millionen Herzen und Geldbeutel aufgeben müssen, und daß kein deutscher in Stadt und Dorf ob reich ob arm, ob hoch oder nieder, ob jung oder alt, zurückbleiben darf beim Zeichen auf die neue Kriegsanleihe, wenn wir den letzten Sieg erringen wollen auf dem Gebiet der Selbstschlacht und damit den Sieg an der Front! Darum weg mit kleinem Streit und unnötigen Bedenken: Auf zum Einsatz aller Kräfte draußen in der Luft, im Wasser und auf dem Lande, auf zum Einsatz aller Waffen und Kräfte, aller Geldgewalt daheim in Hütte und Palaß, in dem Dorf und in der Stadt!

Dann, wenn das deutsche Volk in der Sonne des Friedens und der Freiheit wiederstrahlt, dann darfst auch du mit Stolz zu Kindern und Enkeln sagen: Auch ich habe zum Festigen dieses Bundes mein Scherlein beigetragen! Sinds nicht Millionen und Tausender, so sinds doch Hundertter und Einmarkstücke.

Hast du viel, so zeichne reichlich; hast du wenig so zeichne doch das Wenige mit treuem deutschem Herzen!

Kundschau.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr Zimmermann, hat vor einigen Tagen eine Abordnung aus Litauen, dessen Gebiet von deutschen Truppen bekanntlich in Rußland besetzt wurde, empfangen. Der Staatssekretär Zimmermann hat die von der Abordnung der Litauer im vorgelegenen Wünsche angehört und ihnen gegenüber ausgesprochen, daß die kaiserliche deutsche Regierung der litauischen Bevölkerung das größte Interesse entgegenbringe und ihr bei dem Friedensschlusse ein volles Entgegenkommen für die Erlangung einer weitgehenden Selbstverwaltung zeigen werde.

Amsterdam, 28. März. (WZ.) Die Direktion der Petroleumgesellschaft Corona in Haag hat die Nachricht erhalten, daß der Tankdampfer der Gesellschaft „August Repler“ 40 Meilen östlich von Start Point torpediert worden ist.

Berlin, 28. März. Von einem russischen Stabs-offizier, dem es gelungen war, vor einigen Tagen aus Petersburg nach Schweden zu flüchten, erfährt ein Vertrauensmann der „Voss. Zig.“, daß schon in den ersten Märztagen die Kadetten einer Reihe von Petersburger Regimenten reinen Volksversammlungslokale glichen. Tag und Nacht hielten sich dort Zivilisten auf, um Reden zu halten und Proklamationen und rote Schleifen zu verteilen. Subalternoffiziere nahmen daran teil und die wenigen älteren Offiziere sahen ihre Ohnmacht ein. Die Arbeiter-Soldatenverbände wurden tatsächlich schon Ende Februar gegründet. Dabei waren in erster Linie nicht so sehr republikanische Tendenzen als Friedensforderungen maßgebend. — Die Arbeit in den meisten Petersburger Fabriken ruht. Fortgesetzt kommen Aus-

schreitungen gegen die Fabrikleitungen vor. Die Arbeiter halten Versammlungen, in denen als Ursache des Streiks die unnütze Fortsetzung des Kriegs bezeichnet wird.

Stockholm, 28. März. Die russische sozialistische Zeitung „Pravda“ veröffentlicht u. „Lokal-Anzeiger“ eine Resolution des Zentralkomitees der Arbeiter und Soldaten, worin die Soldaten ermahnt werden, die Schützengräben zu verlassen und zum Feinde überzugehen. Die Deutschen würden sich um die Ordnung der russischen Verhältnisse nicht kümmern, die Russen brüderlich empfangen und den Frieden herstellen. Mit verzweifelter Spannung verfolgt die Regierung, wie diese unbefriedigbare Agitation des Zentralkomitees um sich greift und zwar in ihren eigenen Regierungsgeschäften. Es wird sich ein sogenanntes Verbindungskomitee bilden, das die Durchführung der Arbeiterbeschlüsse vonseiten der Regierung verbürgen soll. Es besteht aus 5 Sozialisten.

Stockholm, 28. März. Nach ergänzenden Meldungen aus Helsingfors beträgt die Gesamtzahl der dort getöteten Offiziere 230, darunter außer den Generalen Devintiv und Niposin der General Kothen, zwei Oberste, 16 Offiziere des Kriegsschiffes „Vollawa“, die von ihrer eigenen Mannschaft, die ein Loch ins Eis geschlagen hatte, ertränkt wurden.

Berlin, 28. März. Der im russischen Hauptquartier weilende Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll sich gegenüber französischen Offizieren sehr ungünstig über den Ausgang der Revolution ausgesprochen und die Meinung vertreten haben, daß wenn die Alliierten tatkräftig Rußland Hilfe gebracht hätten, die Einigkeit zwischen den sich bekämpfenden Parteien hätte erzielt werden können. — Die Petersburger Arbeiterpartei gewann, wie der „Berl. Volksanz.“ berichtet, einen bedeutenden Zuwachs infolge des Anschlusses sämtlicher Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten. Den Anlaß zu dieser Losung von der Regierung hat das Verbot des Kriegsministers gegeben, sozialistische Aufrufe an die Front zu befördern.

Württemberg.

Tübingen, 26. März. Der „Tüb. Chr.“ wird geschrieben: Etwas von Märzschnee. Dem Durchschnittsmenschen ist der Märzschnee gräßlich. Wir, nach dem tohlenarmen und tohltrüberreichen Winter mögen ihn schon gar nicht. Wir wissen, der Kalender sagt ihm nach, er „tut Feld und Weinberg fürchtig weh!“ Das stimmt aber nur für ein vom Frühling schon aufgeschlossenes Gelände. Unser Lenz war noch gar nicht angekommen. Von all seinen Speerträgern und Fahnenträgern stecken nur erst die Schneeglöcklein probeweise die spitzen Lanzen ans Licht. Blaublümlein warteten.

Also die bleiche Pracht des Märzschnees fand bei uns nichts Natureigenes zu zerstören. Vielleicht — wer weiß? — tut sie auch unseren Feldgrauen weniger weh, als den Feinden, die nun im kalten, erbarmungslosen Sumpf des Räumungs-

gebiets sich umzugucken und zurecht zu finden haben, gestört vom gut geleiteten Feuer unserer Sicherungsbatterien. Namentlich Kolonialtruppen werden unter solchen Verhältnissen angenehm untergebracht und von großem Gesechtswerte sein! Der strenge Winter hat uns militärisch nicht geschadet, und daß der späte Frühling unser heimisches Durchhalten nicht zu beeinträchtigen braucht, erkennen wir an den Vorgängen früherer Erntejahre. Anno 1865 lag — wie ein erfahrener hiesiger Weingärtner sich genau erinnert — am letzten März der Schnee hier eine Elle hoch und die Stadtbehörde mußte sich entschließen, den großen Bahnschlitten schleifen zu lassen. Bald hinterher wurde warmes, gutes Wetter, Sonnenschein kam und eine herrliche Ernte an Obst und Korn. Ist das nicht verheißungsvoll? Zugleich mahnt es jedoch zum Vertrauen an die oberste und alleroberte Leitung. Warten müssen wir lernen. Geduld: „Ringt auch das Licht schon mit der Dunkelheit — Noch ist's nicht Zeit!“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Dem einen wird es zu viel

dem andern sagt die Art nicht zu, in der jetzt täglich etwas über die sechste Kriegsanleihe gesagt und geschrieben wird. Die meisten Kritiker sind solche, die selbst noch nichts während der ganzen Kriegszeit taten oder zeichneten. Dabei kann gar nicht genug ermahnt und angefeuert werden, daß gerade jetzt jeder seine Pflicht zu erfüllen hat.



Herrenalb. Das Eisene Kreuz II. Klasse und die Silber Verdienstmedaille erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feind Wilh. Gräble (bei der Marine stehend), Sohn des verstorb. Fuhrmanns Karl Friedrich Gräble hier.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 29. März. (Priv. Tel.) Wie das „Berl. Tageblatt“ mitteilt, sind gestern Mittwoch Abend sämtliche Führer der Reichstagsfraktionen beim Reichskanzler zu vertraulichen Besprechungen geladen gewesen. — Wie verlautet, wird der Reichskanzler in der heutigen Sitzung des Reichstages nicht gleich zu Beginn sprechen, sondern erst im Laufe der Debatte das Wort nehmen.

Basel, 29. März. Die Baseler Blätter berichten aus London: Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ an der Westfront berichtet, daß die militärische Instandsetzung des von den Deutschen geräumten französischen Gebiets den Alliierten mindestens 2 Milliarden Mark Kosten verursachen dürfte.

Schweizerischen Blättern zufolge berichtet die Agentur Havas aus Paris, daß der Minister des Auswärtigen, Ribot, an die Regierungen der neutralen Länder eine Protestnote wegen den von den Deut-

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Grese.

29) (Nachdruck verboten.)

Ihr Bruder war hinausgegangen und wachte die Ragd. Sie sollte Tee bereiten, einen Imbiß rasch zurechtmachen und das Fremdenzimmer heizen. Jetzt kam er wieder herein und Julia sah in seinen flehentlichen, dunklen Augen die Frage: „Was führt dich her? Natürlich etwas Besonderes?“

Sie schob einen Stoß Zeitungen von einem der Stühle und setzte sich.

„Von mir später“, sagte sie — „erst lies das. Ich hab's am Bege übernommen für dich.“

Sie schob ihm das Telegramm hin über den staubigen Tisch. Er neigte seinen langen, mageren Körper und sah es genau an. Dabei trat in das dunkle, verschlossene Gesicht ein Ausdruck von Spannung.

„Hm“, machte er — „Komisch. Ich hab' niemand mehr draußen in der Welt.“

„Rach es auf!“ drängte Julia.

Da riß er das Papier auf, und seine Augen flohen hin über den Inhalt. Und dann wurde dieses Gesicht, in dem jede Muskel so scharf hervortrat, plötzlich ganz fahl.

„Das — das ist gar nicht wahr — das kann ja nicht sein“, murmelte er.

„Was ist denn? Ich bitte dich, Frank!“

Julia Belmont brachte die Frage kaum über die Lippen. „Das Schicksal!“ dachte sie wieder, fast furchtsam.

Er schob ihr wortlos das Blatt hinüber.

„Ich muß zu dir. Morgen früh sieben Uhr laßt ich von Wien ab. Schide mir Wagen zur Bahn, aber komme nicht selbst. Du mußt mir helfen! — Elisabeth.“

Verständnislos sah das Mädchen auf das Papier in ihrer Hand. Der Mann war aufgestanden und an das Fenster getreten. Dort stand er und lehnte den Kopf gegen den Arm. Das schwarze Haar sah man, sonst nichts.

„Wer ist denn das — Elisabeth“, fragte Julia zaghaft. Er wendete sich um und ging zu seinem Arbeitstisch.

„Da“, sagte er. — „Kennst du sie nimmer?“

Sie war neben ihn getreten und sah nun auf den Tisch hin, auf welchem Wirtschaftsbücher und Papiere sich häuften.

Ein paar Bilder ohne Rahmen standen, an ein offenes Schubfach gelehnt, dem sie wahrscheinlich eben erst entnommen worden waren, mitten darunter. Da war das Bild eines sehr jarten, kleinen Mädchens, dann das einer sanften, verträumten Bierzebnjährigen — dann eine junge Dame im Ballkleid.

„Liesbeth von Risnach“, jagte Julia in plötzlichem Erkennen.

Sie hatte jenes Mädchen einst recht gut gekannt, auch dann und wann im Hause des Obersten Risnach verkehrt. Aber Christa und Frank waren viel öfter dort gewesen. Und das alles lag so weit hinter ihr. Seit sie in Werner Rertens' Hause wohnte, hatte sie nichts mehr von der einsigen Bekannten gehört.

„Elisabeth von Bahwig“, verbeiferte der Bruder.

„Sie hat also geheiratet?“

„Ja, — sie hat geheiratet.“

Es klang beinahe mechanisch.

„Da ist sie wieder“, sagte Frank Belmont und riß seine Briestafel hervor. — „Und hier — und hier“ —

Es waren noch eine Menge Bilder dieser jungen, lieblichen Frau vorhanden. Auch ein Bild, welches einen Datum trug. Es war kaum ein Jahr alt.

„Du verkehrst noch mit ihr?“ sagte Julia tastend. — „Und sie — sie gibt dir alle ihre Bilder und nun — nun kommt sie morgen zu dir?“

Frank Belmont blickte still auf die Photographien.

„Ja verkehre nicht mit ihr“, sagte er — „außer du nennst das einen Verkehr, wie in man sich alle Jahre einmal schreibt und du nur das alltägliche, lust genug, damit der andere weiß, man ist noch nicht tot und — und man hat noch nicht vergessen gelernt. Die Bilder sind in den Briefen gelegen. Gesehen haben wir uns nicht seit mehr als zehn Jahren.“

Julia begriff nicht. Und während jetzt die halbtotbe Ragd den Tisch zu einer späten Abendmahlzeit herrichtete, würbelten ihr tausend Gedanken durch den Kopf. Als die Hauswallerin wieder draußen war, trat sie ganz nahe neben ihren Bruder und nahm sanft seine beiden heißen Hände: „Frank“, sagte sie leise — „du hast sie einmal lieb gehabt, diese Frau? Kannst du mir das sagen?“

„Lies gehabt?“ er lächelte bitter. — „Weißt du, wie das ist, wenn man jemanden, der noch atmet, „lieb gehabt“ hat, dann war's nicht das Rechte, Julia. Aber bei mir ist's tief gefahren. Denn — liebt du — ich hab' sie heute noch lieb, gerade wie damals. Vielleicht noch viel mehr. Und ich werd' sie lieb haben in alle Ewigkeit.“

Es war kein Rathos in seinem Ton, aber es klang etwas darin, das Julia erschütterte.

„Also auch er? Und auch er schleppte ein solches Gefühl mit sich durch das Leben, so ganz ausichtslos, so entlagend?“

Frank Belmont hatte die Bilder zusammengerafft und steckte sie ein.

(Fortsetzung folgt.)

chen bei der M...
begangenen Jert...
Beru, 29. M...
Berichterstatte...
langsamung de...
Weste nicht n...
schwierigkeiten...
schen jezt viel...
zu scharfen Geger...
Berlin, 29...
aus Genj mit...
Paris“, Gener...
kaltlos der Un...

Schulsammli...

Die Obera...
die von den Sch...
einer selbständ...
Anteilscheine ang...
schreiben in die...
und dieselben zu...
Die eingeze...
in dem für die fr...
neuen Kriegspart...
von der Sammel...
ulare von der...
Die Einlog...
den Friedensschl...
selben mit 5 vol...
Speertrift werde...
jinen durch Ver...
des Sportbuchs...
gesondliche Spar...
Die Anmelde...
lasse unter Inga...
spätestens 15. M...
Stuttgart Nr. 160...
Dieselben werde...
mittelt. Bereit...
senden. Die auf...
solteren Wieder...
hellen.

Ausgab... für...

Um für...
gelegt sind, die...
ermöglichen, wer...
enleibe

Vom E...

Roman...
„Das sind...
sie. In allen d...
das ist oft jum...
„Und ande...
sie jaghaft...
Er schütt...
„Rein...“
Frank Be...
auf und ab...
lah prüfend...
weder Men...
imischen ihne...
liebe oft etwa...
in der Jahre...
batte sich dies...
dieses Telegra...
heute begann...
Schicksal. Er...
allein und red...
„Bon seine...
sprechen. Der...
längere Jahre...
falt geleitet...
war. Damals...
„die Viefel“ ge...
mit den lange...
kommen Tan...
der Anhalt du...
ir, der Fünf...
Damals hatte...
eine törichte...
goldener Juge...
„Und da...
von erwähnt?“



sehen bei der Räumung des französischen Gebiets
behangenen Zerstörungen sandte. (M.H.)
Bern, 29. März. (M.H.) Die der Pariser
Berichterstatter des „Secolo“ mitteilt, rührt die Ver-
langung des Vormarsches der Alliierten im
Westen nicht nur von den wachsenden Gelände-
schwierigkeiten, sondern davon her, daß die Deut-
schen jetzt viel stärkeren Widerstand leisten und
zu scharfen Gegenangriffen übergehen.

Berlin, 29. Nov. Wie dem „Berl. Lokalanz.“
aus Genf mitgeteilt wird, meldet das „Echo de
Paris“, General Ruski, der als erster sich rüd-
haltlos der Umsturzpartei angeschlossen habe, werde

allen Bewerbern um den Posten eines Generalissimus
vorgezogen. Es sei noch nicht aufgeklärt, ob Alexejew
sich ihm unterordnen oder den Abschied nehmen
werde.

Buenos-Aires, 29. März. (M.H. Neuter.)
Die Ausfuhr von Getreide und Mehl aus Argen-
tinen wurde verboten, um dem Lande die nötigen
Vorräte zu sichern.

Berlin, 29. März. (M.H.) Telegramme in
verschiedenen Morgenblättern aus den Vereinigten
Staaten belegen, daß in den nächsten Tagen eine
Mobilisationsordre ergehen sollte, die alle Truppen
nach den verschiedenen Teilen des Landes verteilen

werde. Dies soll notwendig sein, da man starke
Kundgebungen gegen alle Pläne Wilsons, sowie
Unruhen in den Industriegegenden befürchte, wo in-
folge der Propaganda für oder gegen den Krieg mit
Deutschland bereits das Militär die Ordnung auf-
recht erhalten müsse.

**Bar Geld in den Kassen zu legen, ist
Unsinn und schadet nur. Wer Geld hat,
und wäre es noch so wenig, lege es zins-
tragend an. Die beste Anlage ist die Kriegs-
anleihe des Deutschen Reiches.**

amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Schulsammlungen für die 6. Kriegsanleihe.

Die OberamtsSparkasse ist bereit, auch für diese Anleihe
die von den Schulen ersammelten Barbeträge, die sich nicht zu
einer selbständigen Zeichnung eignen und für welche auch keine
Anteilscheine angefordert werden (vergl. das besondere Aus-
schreiben in diesem Blatt), als Spareinlagen entgegenzunehmen
und dieselben zu zweckentsprechender Anlage zu bringen.

Die eingezahlten Beträge werden für jede Sammelstelle
in dem für die früheren Einzahlungen ausgestellten oder in einem
neuen Kriegssparbuch eingeschrieben. Für jede Einzahlung ist
von der Sammelstelle eine Bescheinigung zu erteilen, wozu Vor-
mulare von der Sparkasse bezogen werden können.

Die Einlagen bleiben bis zum Ablauf von 2 Jahren nach
dem Friedensschluß gesperrt. Während dieser Zeit werden die-
selben mit 5 vom Hundert verzinst. Nach dem Ablauf der
Sperrfrist werden die Einlageguthaben mit Zinsen und Zins-
zinsen durch Vermittlung der Sammelstellen gegen Vorlegung
des Sparbuchs an die einzelnen Einzahler zurückgezahlt oder auf
gewöhnliche Sparbücher umgeschrieben.

Die Anmeldung des Sammelergebnisses hätte bei der Spar-
kasse unter Angabe von Betrag und Zahl der Teilnehmer bis
spätestens 15. April zu erfolgen. Einzahlungen (Postsparkonto
Stuttgart Nr. 1604) können vom 30. März an geleistet werden.
Dieselben werden auch von den Agenturen der Sparkasse ver-
mittelt. Bereits bestehende Kriegssparbücher wären miteinzu-
senden. Die auszustellenden Teilnehmerverzeichnisse bleiben zur
späteren Wiederausmittlung der Einzelguthaben bei den Sammel-
stellen.

OberamtsSparkasse Neuenbürg.

Ausgabe von Anteilscheinen für die 6. Kriegsanleihe.

Um für Beträge unter 100 M., die nicht zinsbar an-
gelegt sind, die Beteiligung an der Kriegsanleihezeichnung zu
ermöglichen, werden von der OberamtsSparkasse zur 6. Kriegs-
anleihe

Anteilscheine

in Abschnitten von 10, 20 und 50 Mark
zum Nennwert ausgegeben.

Die der Sparkasse hiedurch zuziehenden Beträge werden
für ihre Rechnung in Kriegsanleihe angelegt. Die eingezahlten
Beträge werden von der Sparkasse mit 5 vom Hundert ver-

zinst. Von Ablauf zweier Jahre nach Beendigung des Kriegs-
zustandes ab können die Anteilscheineinhaber gegen Rückgabe der
Anteilscheine unmittelbar von der Sparkasse oder durch Vermitt-
lung ihrer Agenturen deren Einlösung zum Nennwert zusätzlich
der aufgelaufenen Zinsen verlangen, oder die Umschreibung des
Guthabens auf gewöhnliche Sparbücher beantragen. Für be-
sondere Fälle behält sich die Sparkasse eine frühere Einlösung vor.

An dieser neuen Zeichnungseinrichtung, zu deren Be-
nützung hiedurch eingeladen wird, kann sich jedermann mit
denjenigen Barbeträgen beteiligen, die nicht zur Erwerbung
eines Anleihestücks von wenigstens 100 Mark verwendbar
sind. Sie eignet sich insbesondere für Kinder, Schulen, Fabrik-
und sonstige gewerbliche Betriebe, Vereine uim.

Die Ausgabe der Anteilscheine erfolgt von der Sparkasse
gegen Einzahlung der Barbeträge, die in der Zeit vom 30. März
bis spätestens 15. April zu geschehen hätte. Hierbei sind Name,
Stand und Wohnort des Zeichners anzugeben. Einzahlungen
vermitteln auch die in den meisten Bezirksamtsorten aufgestellten
Herrn Agenten der Sparkasse.

OberamtsSparkasse Neuenbürg.

Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe

werden von der

OberamtsSparkasse Neuenbürg und ihren Agenturen

von jedermann entgegengenommen.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Der Einwohnerschaft wird zur Kenntnis gebracht, daß
Milchhändler Wentsch seine tägliche Anwesenheit an den
bereits eingeführten Haltestellen durch Glodenzzeichen
kundgibt.

Den 28. März 1917.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

R. Forstamt Hoffelt
Post Teinach.

Verkauf von Stangen und Kupferholz

im christlichen Auktions-
am Donnerstag, den 12. April,
vorm. 10^{1/2} Uhr

im Rathaus Neuweiler aus
I Frohwald, II Bergwald Na-
delholz (meist Fichten) 4150
Paustrangen l. II., 2190 Hag-
strangen l. III., 1650 Hopfen-
strangen l. II. II., ferner aus
I Frohwald Am.: Koller I 260
forchene, Kugel 22 tann, und
499 forch. Die forch. Kugel,
meist 2 m lang, eignen sich auch
zu Kistenholz. Losverzeichnisse
versendet unentgeltlich die Ge-
schäftsstelle für Holzverkauf,
R. Forstdirektion, Stuttgart.

Forstbezirk Hoffelt
Post Teinach.

Eichenstamm- und Beigeholz-Verkauf

am Samstag, den 14. April,
vorm. 10^{1/2} Uhr

im Kirch in Neuweiler aus
Staatswald I Frohwald (Hut
Agenbach) Am.: birken I Brügel,
birken und eichen gemischt 18
Anbruch; buchen 344 Scheiter-
und Brügel-Ausbruch; Nadel-
holz 505 Anbruch, worunter
286 forchener Brügel-Ausbruch;
sowie 6 Eichen mit Fm.: 3,32
V. Klasse.

Losverzeichnisse über Eichen
vom Forstamt, über Beigeholz
von der Geschäftsstelle für Holz-
verkauf, R. Forstdirektion, Stutt-
gart unentgeltlich zu beziehen.

Vom Guten das Beste.

Roman von L. Hottner-Greif.

(Kamradt verboten.)

„Das sind meine Gefährten. Immer sie. Nur
sie. In allen den endlosen Jahren nichts anderes,
das ist oft zum Wahnsinnig werden, Julia.“
„Und ändern läßt sich da gar nichts?“ fragte
sie zaghaft.

Er schüttelte den Kopf.

„Kein.“

„Frant Weltin ging mit wuchtigen Schritten
auf und ab. Julia saß neben dem Tische und
ließ prädeutlich nach ihm hin. Er war nie ein
weicher Mensch gewesen, nie mittelstark. Es war
zwischen ihnen eigentlich trotz aller Geschwister-
liebe oft etwas Fremdes, Unverstandenes. Und
in den Jahren seiner selbstgewählten Einsamkeit
hatte sich dies bei ihm noch verschärft. Aber
dieses Telegramm schien den Bann zu drehen.
Heute begann er zu sprechen, von sich, von seinem
Schicksal. Er sprach so bewegt, als sei er ganz
allein und rede nur zu sich selbst.“

Von seinen Kadettenjahren begann er zu
sprechen. Der spätere Oberst von Risnach hatte
längere Jahre hindurch die Militär-Bildungsan-
stalt geleitet, in welcher er eingereicht worden
war. Damals war Elisabeth von Risnach noch
„die Piesel“ gewesen, das kleine schmächtige Ding
mit den langen, schönen Zöpfen. Sie hatten zu-
sammen Langstunden gehabt, und auf den Ballen
der Anstalt durfte er, ein paar Jahre später, mit
ihm, der Fünfundzwanzigjährigen, den Tanz eröffnen.
Damals hatte es angefangen. Es war noch halb
eine törichte Kinderneigung, halb aber schon ein
goldener Jugendtraum.

„Und da hast du daheim nie ein Wort da-
von erwähnt?“ fragte Julia in eine Pause hinein.

Er blieb eine Minute lang vor ihr stehen.

„Daheim? Was hättest du darüber reden
sollen, Julia? Und mit wem dann? Mit der
Mutter? Mein Himmel, die war ja jahrelang
krank und die Verhältnisse waren so knapp. Es
hat ja nie gelangt bei uns. Da ist die Mutter
vor lauter Rechnen und Sparen mit der Zeit zu
der Ueberzeugung gekommen, daß das Beste im
Leben eine sichere, ruhige Existenz ist. Die gibt's
nur dort, wo man Geld genug hat.“

„Daß ihr Mädels euch einmal besonders
brillant verheiratet werdet.“ fuhr Frant Weltin
fort. „das hat sie wohl nicht zu hoffen gewagt.
Aber ich — ein Offizier — die Leute sagten, ein
hübscher, schneidiger Offizier, ich sollte die Familie
herausreichen. So war unsere reiche Cousine, die
Helene, die war ja im Familienrat schon immer
mir bestimmt. Und als ich zum ersten Male als
Leutnant heimkam, da hab' ich es ohne jede
Selbstüberhöhung merken müssen, daß das
Mädel recht gern „ja“ gesagt hätte zu dem
Wunsche der Eltern. Nur daß ich schon die
andere im Kopf hatte — das war das einzige
Hindernis. Wenn ich neben Helene herging und
mich an ihrer Hausbodenheit langweilte, sah ich
immer neben der kleinen, dicken, ferngelund aus-
sehenden Cousine das zarte, feine Piesel mit den
schönen Augen, mit dem rosigen Mund, der so
reizend lächeln konnte. Und dann brachte ich das
Wort, das mich an Helene binden sollte, nicht über
die Lippen. Die Mutter war damals sehr ent-
täuscht, Onkel und Tante auch. Helene schmolte
in auffallender Weise. Aber man tröstete sich:
Ich war ja noch so jung, sollte erst ein wenig
austoben; dann würde ich geschickter sein. Oh,
wenn sie gewußt hätten, all die guten, fürsorg-
lichen alten Leute, daß ich schon einen Winter
später mich heimlich mit Elisabeth verlobte.“

Er brach jäb ab. Sein mageres Gesicht hatte

einen weichen Zug, h. h. hing ihm das Blut zu
Kopf.

„Es hat's kein Mensch wissen dürfen an der
Liesbeths Mutter.“ sagte er dann ruhiger.

„Die war eine stille, geduldige Frau und hing
abgöttisch an ihrem Kinde. Der Oberst war ein
Tyranne und neigte hart zum Leidsein. Auch
krank er gern ein paar Bläser über den Dacht
und dann gab es wüste Szenen. Geprügelt hat er
oft toll, und das Geld glitt ihm durch die Finger.
Aber für Elisabeth war so viel da, daß es eine
Oberleutnants-Kaution ergab. Also, da hieß es
nun abwarten. Freilich, als dann der Lehmann
ins Haus kam, da wurde auch die Mutter
schwankend. Das war ein Mensch, mit dem konnte
ich es kaum aufnehmen. Ein wunderschöner
Mann, so recht ein Künstler. Vom Vater her
deutsch, aber die polnische Mutter hatte ihm die
Augen vererbt und den rasierten Gesichtsschnitt
und die Hände. Alle Mädels waren rein verrückt
in ihn, nur die Liesbeth nicht. Die hatte eher
eine Scheu vor ihm, und dann hielt sie an mir
fest. Aber er schwärmte für sie. „Madonna“
nannte er sie und „seine Heilige“. Er war doppelt
so alt als sie. Damals schon sechsunddreißig.
Eine Leidenschaft war's wohl kaum, die er für
sie empfand, eher ein Ausruhen für ihn nach einer
ziemlich tolen Lebensjagd. Er war sehr reich,
und seine Blasfäden — er war Bildhauer — trugen
ihm auch noch viel Geld ein. So war's ja kein
Wunder, daß er alle eroberte. Er war damals
viel bei den Risnachs — der Alte hing an ihm
und auch die Frau.“

„Wann ist denn das gewesen?“ fiel Julia ein.

„Wann? Im Frühling werden's elf Jahre.“

„Wir waren alle in Wien.“

„Kam Christa denn nicht damals sehr oft in
das Haus des Obersten?“ fragte Julia. „Du weißt,
Mutter und ich mußten nach Meran — Ihr waret
allein hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Anordnungen der Landesversorgungsstelle über die Sauerkrautpreise.

Auf Grund der §§ 3 und 4 der Verfügung über den Verkehr mit Spitzkraut (Filderkraut) und Sauerkraut vom 8. September 1916 (Staatsanzeiger Nr. 212, Kriegsbeil. zum Min. Amtsbl. VIII S. 279) wird angeordnet:

1) Als ordnungsmäßig durch die Landesversorgungsstelle vermittelt gilt ohne Weiteres:

I. Der Abfah von Sauerkraut (aus Weißkraut oder Rüben aller Art)

- vom Hersteller an die Nahrungsmittelversorgung Stuttgart.
- vom Hersteller an die ihm von der Nahrungsmittelversorgung Stuttgart bezeichneten Stellen oder Personen.
- von der Nahrungsmittelversorgung Stuttgart an die Kommunalverbände.
- von der Nahrungsmittelversorgung Stuttgart an die Stellen oder Personen, die ihr von den Kommunalverbänden bezeichnet werden.
- von einem Kommunalverbande an einen Weiterverkäufer.
- von einer von einem Kommunalverbande bezeichneten Stelle oder Person an einen Weiterverkäufer, der vom Kommunalverbande bezeichnet ist.

II. Der Erwerb von Sauerkraut auf dem unter I bezeichneten Wege.

2) Beim Verkauf von Sauerkraut (aus Weißkraut oder Rüben aller Art) durch die Händler, wozu im Sinne dieser Bestimmungen gemäß § 3 der Verfügung vom 8. September 1916 auch die Hersteller zählen, sind die folgenden Preisvorschriften einzuhalten:

- Beim Abfah durch den württ. Hersteller frei Verladestation des Herstellers für 50 kg ohne Verpackung *A 12.*
- beim Abfah in Gebinden von 50 kg und darüber, frei Haus oder Lager des Empfängers für 50 kg *A 13.*
- beim Abfah an den Kleinhandel durch die behördlichen Verteilungsstellen, frei Haus oder Lager des Empfängers, für 50 kg *A 13.50*
- beim Abfah an den Verbraucher durch den Kleinhandel einschl. handelsüblicher Verpackung für 1 kg *A — 35*
A — 18

IV. Die Gebinde dürfen höchstens zu dem von der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut festgesetzten Tagespreis berechnet werden. Falls die Gebinde an den württ. Hersteller innerhalb 4 Wochen in brauchbarem Zustande zurückgegeben werden, sind sie von diesem gegen eine Vergütung zurückzunehmen, die diesem Tagespreis abzüglich *A — 25* für 50 kg entspricht. Abweichende Vereinbarungen zwischen dem liefernden Hersteller und dem Empfänger sind zulässig.

Borbehaltlich der Anrufung der Reichsstelle für Obst und Gemüse, Verwaltungsabteilung, gemäß Ziffer 3, IV der Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut vom 3. März 1917 (Staatsanzeiger Nr. 57) entscheidet im Falle von Streitigkeiten ein Ausschuss, der bei der Landesversorgungsstelle errichtet wird und unter Vorsitz eines Beamten der Landesversorgungsstelle aus einem Vertreter der Hersteller und des Kleinhandels besteht.

3) Verstöße gegen diese Anordnungen werden nach § 17 Ziffer 2 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 bzw. 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, soweit nicht die Strafen des § 9 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse vom 5. August 1916 (Reichsgesetzblatt S. 914) Platz greifen.

Stuttgart, den 22. März 1917. *Schüte.*

Bestimmungen der Landesversorgungsstelle über den Verkehr mit Bruteiern vom 12. März 1917.

Auf Grund des § 1 Abs. 3 und des § 21 der Verfügung des Ministeriums des Innern über Eierabfuhr vom 27. Februar 1917 (Staatsanzeiger Nr. 49) wird bestimmt:

1. Die Abgabe von Bruteiern ist nur solchen Geflügelzüchtern gestattet, die sich im Besitze eines oberamtlichen Ausweises darüber befinden, daß sie die Zucht rassereiner Geflügel betreiben.

2. Der Ausweis (Ziff. 1) wird vom Oberamt des Bezirks ausgestellt, in dem die Geflügelzucht betrieben wird. Betreibt ein Züchter die Zucht in mehreren Oberamtsbezirken, so ist dasjenige Oberamt zuständig, in dessen Bezirk sich der Hauptsitz des Unternehmens befindet.

Geflügelzüchter, die den Behörden persönlich nicht bekannt sind, haben zur Ausstellung dieses Ausweises die Bescheinigung des Vorstands eines Geflügelzuchtvereins oder eines amtlichen Sachverständigen beizubringen. Den Zuchtstationenhaltern des Landesverbandes wird die Bescheinigung von dem Vorsitzenden des Landesverbandes erteilt.

3. Der Ausweis wird nur solchen Geflügelzüchtern ausgestellt, die bereits am 1. April 1916 die Geflügelzucht betrieben haben.

4. Von der Ausstellung des Ausweises (Ziff. 1) ist der Landesversorgungsstelle, der Gemeinde- und der Bezirksammelsstelle Mitteilung zu machen.

5. Die zur Abgabe berechtigten Geflügelzüchter dürfen Bruteier nur an andere Geflügelzüchter oder Geflügelhalter unmittelbar oder durch Vermittlung eines Geflügelzuchtvereins oder dergleichen abgeben, und zwar an Geflügelzüchter und Geflügelhalter nur, wenn diese eine Bestätigung gemäß Ziff. 7 beibringen, an die genannten Vereine nur auf Grund von Bestellschreiben, die mit dem Vereinsstempel versehen sind.

6. Die abgebenden Geflügelzüchter haben die Bestätigung (Ziff. 7) den Erwerbern der Bruteier abzugeben und sie nebst den Bestellschreiben (Ziff. 5) jeweils bis zum 5. des auf die Abgabe folgenden Monats an die Gemeindeammelsstelle einzulenden mit der Angabe auf jeder Bestätigung und jedem Bestellschreiben, wie viel Eier tatsächlich geliefert worden sind.

7. Der Erwerb von Bruteiern ist nur solchen Geflügelzüchtern und Geflügelhaltern gestattet, die eine Bestätigung des Ortsvorstehers besitzen. Muster hierfür sind beim Oberamt erhältlich. Diese Bestätigung ist zu jeder einzelnen Bruteierbestellung erforderlich.

8. Geflügelzuchtvereine und dergleichen ist der Erwerb unter der Bedingung gestattet, daß sie bei der Weitergabe der Eier die für den abgebenden Geflügelzüchter bestehenden Bestimmungen selbst beachten.

9. Der Erwerb von Bruteiern ist nur bei den in Ziff. 1 bezeichneten Geflügelzüchtern, sowie bei den in Ziff. 8 bezeichneten Vereinen zulässig.

10. Züchter, die mit Brutmaschinen arbeiten, haben ein Verzeichnis über den Bezug der Bruteier, die Zahl der ausgeschlüpften und der verkauften Küden, sowie die Namen der Käufer zu führen.

11. Zum Verbringen der Bruteier an einen Ort innerhalb Württembergs gilt der in Ziff. 1 genannte Ausweis zugleich als Ausweis bzw. Beförderungsschein im Sinne von § 18 der Min. Verf. über Eierabfuhr vom 27. Februar 1917.

Zum Verbringen von Bruteiern nach Orten außerhalb Württembergs ist ein Beförderungsschein der Landesversorgungsstelle notwendig.

A. Oberamt Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden.

Neuanlage der Empfangsbefcheinigungen über Familienunterstützungen.

I. Für alle bisher genehmigten Unterstützungsfälle müssen zur Fortsetzung der Zahlungen ab 1. April 1917 neue Empfangsbefcheinigungen angelegt und hierzu die Vordrucke des amtlichen Modells verwendet werden. Die erforderlichen Vordrucke dazu nebst Zahlungsverzeichnis für die Gemeindepflegen sind den Ortsvorstehern bereits zugegangen. Bei der Neuanlage der Empfangsbefcheinigungen (der leere halbe Bogen darf nicht abgetrennt werden) ist mit Sorgfalt darauf zu achten, daß die Übertragung der Verhältnisse richtig und vollständig erfolgt. Der Ortsvorsteher ist für die Richtigkeit des übertragenen Unterstützungsbetrags persönlich verantwortlich. Bei jedem Unterstützungsfalle sind die Verhältnisse genau nachzuprüfen; insbesondere ist darauf zu achten, ob die Einkommen inzwischen nicht zurückgekehrt sind oder ob Kinder nicht das 15. Lebensjahr überschritten und ihren Unterstützungsanspruch verloren haben. Ueber alle eintretenden Änderungen ist dem Oberamt Vorklage zu machen.

II. Ueber die im Rechnungsjahr 1916 ausbezahlten Unterstützungen ist der Oberamtspflege längstens bis 1. Mai d. J. unter Anschluß sämtlicher Empfangsbefcheinigungen eine genaue Aufstellung zu übergeben, die den Namen des Unterstützungsempfängers, den Tag des Beginns der Unterstützung, sowie Soll und Hat des Gesamtbetrags der Unterstützung enthalten muß. Der Gesamtbetrag der Unterstützungen muß mit den örtlichen Zahlungsverzeichnissen übereinstimmen. Auf den Empfangsbefcheinigungen ist der Gesamtbetrag der Unterstützungen vorzumerken.

III. Die Herren Verwaltungsbeamten werden den Gemeindebehörden ihres Bezirks bei der Erledigung der vorbezeichneten Geschäfte tunlichst an die Hand gehen.

IV. Neue Vordrucke für Anträge auf Genehmigung von Kriegsfamilienunterstützung nebst Fragebogen können von der Oberamtspflege nach Bedarf bezogen werden.

Den 27. März 1917. Oberamtmann Ziegeler.

Zeichnungen auf die

6. Kriegsanleihe

nimmt entgegen

Bereinsbank Wildbad

e. G. m. u. H.

Neuenbürg. Eine kleine 2 oder 3 Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör im sofort oder später zu vermieten

Gotthold Mauthé, Schleismühle.

Dobel.

Wegen Einberufung verkauf ich 2 gute

Arbeits-Pferde

am Freitag, 30. d. M., mittags Friedrich Meckle.

Dobel.

Eine Milchkuh

mit oder ohne Kalb sehr wertvoll, dem Verkauf an Friedrich Funk.

Dobel.

Einen schönen, 14 Monate alten

Farren

(Rotkehl) sehr dem Verkauf an Frau Luise Aul, Farrenhalters Witwe.

Schömberg.

Eine 30 Wochen trüchtige

Fahrkuh

verkauft G. Rieginger, Oberd.

Jungen

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre bei sofortigen Eintritt

Friedrich Pfommer, Bädermeister, Pforzheim, würtliche A.

Mädchen-Gesund.

Braves, fleißiges Mädchen in besseren Haushalt auf sofort oder später gesucht.

Frau Uebeshör, Pforzheim, Christoph-Allee 3

Mädchen-Gesund.

Ein kräftiges Mädchen für Küche und Hausarbeit wird im gutem Lohn zu baldigem Eintritt gesucht.

Lustkurhaus zur „Marzeller Mühle“, Marzell Altbach

Loße

5. Invaliden-Geld-Lotterie

Ziehung am 4. April 1917

Preis 1 Mk.

empfehlen

Buchhandlung zum Enzstaler.

Die Frühjahrsmode

wird in reizvollen Vorbildern, jeden Bedarf berücksichtigend, vor Augen geführt im neuen Favorit-Modell-Album, 80 Pl.

Favorit der beste Schnitt!

Fritz Schumacher, Pforzheim.